

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Pos-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N. 53.

35. Jahrgang.

Sonnabend, den 5. Mai

1888.

Bekanntmachung.

Die Rathsexpeditions-, Stadt- und Sparkassen-Kassakonten bleiben wegen vor-
zunehmender Reinigung derselben nächsten

Sonnabend, den 5. Mai 1888

geschlossen und es können an diesem Tage nur die dringlichsten Sachen Er-
ledigung finden.

Das Standsamt ist an diesem Tage von Vormittags 10 bis 12 Uhr
geöffnet.

Eibenstock, den 2. Mai 1888.

Der Stadtrath.

Völkner, Bürgermeister.

Rl.

In Entsprechung ihrer Gesuche sind die Reservisten
Paul Ernst Ungerthum in Eibenstock

und

Friedrich Hermann Gnächtel in Lauter,
der Ersatz-Reservist
Emil Julius Beyreuther in Johannegeorgenstadt,
sowie die Landwehrleute

Carl Magnus Hüttner in Eibenstock,
Ernst Theodor Unger in Eibenstock,
Ernst Julius Fröhlich in Sofa,
Carl Emil Weber in Wittweida,
Paul Georg Landmann in Lauter

und

Louis Hermann Wagner in Grandorf
für den Fall der Mobilmachung bis zum nächsten Classificationstermine hinter
die letzte Jahresklasse der Landwehr zweiten Aufgebots zurückgestellt worden.
Schwarzenberg, am 1. Mai 1888.

**Der Civilvorsitzende der Ersatz-Commission in den
Aushebungsbezirken Schwarzenberg und Schneeberg.**
Fhr. von Wirting. St.

Die Verstärkung des österreichisch-ungarischen Heeres und deren politischer Hintergrund.

Nachdem bereits in den beiden letzten Jahren in
Oesterreich-Ungarn wesentliche Anstrengungen seitens
der Heeresleitung gemacht worden sind, um die Armee
auf eine der Großmachtstellung des Donaureiches ent-
sprechende Höhe zu bringen, soll nun auch durch eine
neue Wehrvorlage die Schwäche in der Friedensprä-
senz des österreichisch-ungarischen Heeres beseitigt wer-
den. Im Hinblick auf die Finanzlage Oesterreich-
Ungarns soll dieses Ziel aber nicht durch die Ein-
stellung einer größeren Anzahl Rekruten, sondern durch
eine stärkere Heranziehung der Reservisten und Ersatz-
reservisten zum aktiven Heeresdienste erreicht werden.
Natürlich soll dadurch nicht nur der Friedensstand
des Heeres verstärkt, sondern auch dessen Schlagfertig-
keit gehoben werden.

Um dieses Ziel zu erreichen, verlangt die neue
Vorlage Vollmacht für den Kaiser dahin lautend, daß
die Mannschaften des ganzen ersten Reservejahrganges,
sowie die Ersatzreservisten der jüngsten Jahrgänge
jeder Zeit, auch im Frieden, einberufen werden können.
Der militärische Effekt dieser Vorlage besteht darin,
daß das österreichische Heer schon im Frieden um
100,000 Mann verstärkt werden kann und dadurch
die respektable Höhe von circa 350,000 Mann er-
reichen dürfte. Die zu solchem Dienste einberufenen
Reservisten sollen von späteren Übungen befreit bleiben,
es stände ihnen also für die Mehrleistung im vierten
Dienstjahre eine spätere Erleichterung in Aussicht. Den
Ersatzreservisten Oesterreich-Ungarns, welche bisher in
Friedenszeiten gar nicht zu militärischen Übungen
herangezogen wurden, wird aber durch das neue Ge-
setz auch in Friedenszeiten eine aktive Dienstpflicht
von wahrscheinlich einigen Monaten auferlegt. Für
die Bestreitung der Ausgaben dieser Truppenbestands-
erhöhung soll das österreichisch-ungarische Militär-
budget allerdings keine feststehende Erhöhung erfahren,
da die Mehrausgabe schwankend und in manchem
Jahre vielleicht gar nicht nöthig sein wird. Für
dieses Jahr dürfte die österreichisch-ungarische Heeres-
leitung aber wohl 50 bis 60 Millionen Gulden zu dem
genannten Zwecke verlangen, und es dürfte des-
halb keinem Zweifel unterliegen, daß die geplante
Verstärkung des Heeres in den nächsten Monaten auch
ausgeführt werden wird.

Als Gründe für diese Maßregeln werden in der
neuen österreichisch-ungarischen Militärvorlage die
Schattenseiten angeführt, welche die geringe Stärke
der Armee in Friedenszeiten im Gefolge habe und
die durch Epidemien, ungenügende Ausbildung jüngerer
Truppen, Befehung aufständischer Provinzen u. s. w.
erheblich gesteigert und für die Schlagfertigkeit der
Armee sehr nachtheilig werden können. Man wird
zugeben müssen, daß die „Gründe“ sachlich-militärischer
Natur sind und jedenfalls ganz anders klingen, als
die Vorkriegszeit der russischen Divisionen an die
österreichische Grenze wegen „Futtermangels“. Nichts-
destoweniger darf man nicht verkennen, daß diese Ver-
stärkung des österreichisch-ungarischen Heeres die Ant-
wort auf die Anhäufung russischer Truppen in Polen

und Babelien ist. Ohne daß es gerade nöthig wird,
eine Anzahl weiterer Regimenter nach Galizien vor-
zuschieben, erreicht man in Oesterreich-Ungarn durch
die neue Wehrvorlage in allen größeren Waffenplätzen,
zu denen zumal auch die Grenzfestungen in Galizien
zählen, eine kräftige Vermehrung der Streitkräfte.
Man darf überhaupt nicht verkennen, daß es sich
gegenwärtig zwischen Oesterreich und Rußland um ein
militärisches Schachspiel handelt. Rußland that mit
seinen Truppenverschiebungen den ersten Schachzug,
und Oesterreich-Ungarn war genöthigt, einen Gegen-
zug zu thun, der zwar nicht verlegen, aber doch der
russischen Regierung über die Politik Oesterreich-
Ungarns keinen Zweifel lassen soll.

Tagesgeschichte.

Berlin, 3. Mai. Das Befinden Sr.
Maj. des Kaisers zeigt heute wieder eine erfreu-
liche Besserung. Obwohl der Schlaf in der ersten
Hälfte der Nacht nicht besonders günstig war, war er
nach Mitternacht sogar ein sehr guter und der hohe
Patient fühlte sich am Morgen gekräftigt, so daß er
das Bett verlassen und den größten Theil des Tages
in einem Lehnstuhl zubringen konnte. Wenn die
Besserung eine anhaltende ist, so ist es voraussichtlich
möglich, daß der Kaiser aufstehen und ihm das Ver-
weilen in frischer Luft ermöglicht werden kann. —
Der bereits erwähnte Mangel an Geschmack bei dem
Kaiser hängt mit der naturwidrigen Art des Athmens
zusammen. Wenn die Athmungsluft nicht durch die
gewöhnlichen Wege streicht, so leiden auch die Funk-
tionen der übrigen Organe, die an diesen Wegen lie-
gen. Der Kanülenwechsel, welcher ab und zu vorge-
nommen wird, hat, wie übereinstimmend versichert
wird, nichts Beunruhigendes, ja nicht einmal etwas
Außergewöhnliches. Dieser Wechsel erfolgt eben regel-
mäßig, und ist, wenn nicht besondere Komplikationen
vorliegen, weder gefährlich noch übermäßig beschwerlich
für den hohen Patienten. — Daß die Kaiserin Vik-
toria den längstgehegten Wunsch, auch das Ueber-
schneemungsgebiet der unteren Elbe zu besuchen,
heute zur Ausführung gebracht hat, darf als ein ver-
hältnißmäßig günstiges Anzeichen aufgefaßt werden;
die hohe Frau, welche ihren kranken Gemahl in auf-
opferndster Weise pflegt, würde denselben nicht für
einen Tag allein lassen, wenn sein Befinden momen-
tan Befürchtungen einflöste.

Die auswärtige Lage. Die Auffass-
ung, daß das Verhältnis zwischen Deutschland
und Rußland gegenwärtig sich wieder weniger
freundlich gestaltet habe, als man während der
letzten Monate anzunehmen geneigt war, wird jetzt
nicht bloß in deutschen mit Regierungskreisen in Kon-
takt stehenden Organen vorgetragen, auch das offi-
ziöse „Wiener Fremdenblatt“ äußert sich, wie tele-
graphisch gemeldet wird, heute in recht pessimistischem
Sinne zu jenem Thema. Auch die englische Presse
sieht für den Frieden wenig günstige Aspekte. Der
Berliner Korrespondent des „Standard“ übermittelt
seinem Blatte das folgende Bild der Lage, wie es
vor ihm angeblich „von berufener Seite“ entworfen

wurde. Während der letzten Wochen ist eine ober-
flächliche Ruhe eingetreten und es scheint, als ob Bul-
garien in den Hintergrund getreten wäre und der
Mittelpunkt der Gefahr jetzt sich nach einer anderen
Stelle verzogen hat. Der diplomatische Stillstand ist
namentlich eine Folge der schweren Erkrankung des
deutschen Kaisers. Rußland weiß nämlich nicht, wie
es zu Deutschland steht, und wartet daher ab. Der
Besuch der Königin Viktoria in Berlin hatte natürlich
keine direkte politische Bedeutung. Zugleich darf aber
die Herstellung intimer freundschaftlicher Beziehungen
zwischen den Herrschern und Staatsmännern Deutsch-
lands und Englands nicht übersehen werden, und glaubt
man, daß die Unterredung des Fürsten Bismarck mit
der Königin Viktoria die Letztere überzeugt hat, daß
der verantwortliche Leiter der deutschen Politik die
freundschaftlichsten Gefühle für England hegt. Es
war um so wichtiger für den Fürsten Bismarck, der
Königin seinen Standpunkt absolut klar darzulegen,
als die Panflavisten ihre Angriffe auf Deutschland
erneuert hatten und Rußland in seinen militärischen
Vorbereitungen nicht nachläßt. Bezüglich des letzteren
Punktes kann ich erwähnen, daß Rußland seine Trup-
penmacht an seiner westlichen Grenze auf 800,000
Mann zu erhöhen gedenkt, nicht 300,000 Mann, wie
es wahrscheinlich in Folge eines Druckfehlers kürzlich
in einem Wiener Blatte hieß. Ein Konflikt ist des-
halb unvermeidlich und Deutschland ist daher gezwungen,
mit der größten Vorsicht und Umsicht zu handeln, da-
mit die ganze Welt weiß, daß Deutschland nicht der
Angreifer ist. Diese Haltung des Reiches ist um so
nothwendiger, je drohender sich die Lage in Frankreich
gestaltet, wo die Krisis nach der in Berlin herrschen-
den Ansicht in wenigen Monaten akut werden muß.
Unter solchen Umständen muß Deutschland stark auf
der Hut sein, daß es nicht überrascht wird, und muß
die Dinge in der vortheilhaftesten Art zu arrangiren
suchen.

Von Wilhelmshaven aus ist am 30.
v. M. das Panzerschiff „Kaiser“ nach Bar-
celona in See gegangen, um dort während der
internationalen Ausstellung die deutsche Flagge zu
zeigen. Der „Kaiser“, der am 12. v. M. in Bar-
celona eintreffen und Anfang Juni in die heimischen
Gewässer zurückkehren dürfte, ist ein stattliches Schiff,
die zweitgrößte Panzerfregatte unserer Marine. Er
führt 15 schwere Geschütze an Bord und 638 Mann
Besatzung. Unter den auf der Rheide versammelten
fremden Kriegsschiffen wird er unsere Seemacht wür-
dig vertreten.

Italien. Ueber die am 1. d. erfolgte
Dynamit-Explosion in Rom, bei der auch der
Kronprinz von Italien verlegt wurde, wird
vom folgenden Tage nachstehendes Einzelne berichtet:
Gestern Nachmittag wurden im Fort Tiburtino in
Begenwart des Kronprinzen Versuche mit einer be-
sonderen Art von Dynamit unternommen, welches
schwer explosibel und zum Transport auf weite
Entfernungen geeignet ist. Die Versuche wurden von
dem Oberst Benedictis, welcher den Kronprinzen im
Fortifikationswesen unterrichtet, geleitet, der Divisions-
kommandant Graf d'Onieu, der Chef des General-

Stabs Graf Radicati, sowie ein Kapitän und ein Lieutenant vom Geniecorps wohnen den Versuchen bei. Um dem Kronprinzen die Nichtexplodierbarkeit des Präparats zu zeigen, das bei den in Afrika stehenden italienischen Truppen bereits verwendet wird und bis jetzt noch niemals zu einem Unfall Anlass gegeben hat, wurde aus einem Wettergewehr nach einer mit Dynamit gefüllten Büchse ein Schuß abgegeben. Hierbei zerbrach eine der Büchsen, welche Gelatine enthielt, und die Eisensplitter der zerprungenen Büchse, welche theilweise 2 Centimeter stark waren, durchschlugen das Brett, hinter welchem sich der Kronprinz und die anderen Offiziere befanden. Der Kronprinz wurde von mehreren Splintern leicht gestreift. Graf d'Onieu wurde am Arm, der Geniekapitän am rechten Auge verwundet, Graf Radicati wurde vor einer Verwundung durch sein Cigarrenetui geschützt, welches den Eisensplitter aufhielt. Der Kronprinz bewahrte bei dem Unfall große Kaltblütigkeit und Ruhe. Die Offiziere des Forts leisteten den Verwundeten den ersten Beistand, letztere wurden sodann nach Rom gebracht. Der Kronprinz wurde nach seiner Ankunft im Quirinal sofort vom Leibarzte des Königs besucht, welcher konstatierte, daß die Verwundungen des Prinzen nur sehr leichte seien.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock. In der heutigen Nummer unseres Blattes richtet der Vorstand des Erzgebirgszweigsvereins Eibenstock eine Bitte an die hiesige Einwohnerschaft, den Verein durch Entnahme von Anttheilscheinen, welche in Folge des Viehhausbaues notwendig wurden, zu unterstützen. Der Bau verursachte einen Kostenaufwand von 2193 Mark. Von dieser Summe sind bereits 1400 Mark bezahlt, sodas noch ein Rest von 793 Mark aufzubringen ist. Die bezahlten 1400 Mark wurden gedeckt durch 794 Mark aus dem Vereins-Einkommen und 606 Mark durch Ausgabe von Anttheilscheinen. Die directe Schuld des Vereins beläuft sich somit noch auf 1399 Mark. Da der Verein seine Einnahmen aber nicht ausschließlich auf die Abstoßung der Schuld verwenden kann, sondern durch die Beiträge an den Hauptverein (1/2 der Jahressteuer) und durch notwendige Ausgaben für Wegemerkungen u. nur einen Theil von seinen Geldern für die Schuldentilgung übrig behält, so richtet derselbe nochmals an alle Freunde unseres Erzgebirges die herzliche Bitte, seine Bestrebungen auf diesem Wege zu unterstützen. Nach Deduktion der noch notwendigen 793 Mark wird ein Schuldentilgungsplan aufgestellt und veröffentlicht werden und in jedem Jahr eine bestimmte Zahl Anttheilscheine zur Auslösung gelangen. Die rege Theilnahme, welche der Verein bisher in unserer Stadt und Umgegend gefunden hat, bürgen dafür, daß der Zeitpunkt der Rückzahlung der letzten Actie nicht in zu weite Ferne rücken wird.

Eibenstock. Zur Himmelfahrt bietet sich in Schwarzenberg Gelegenheit, das Leben und Treiben eines großen Theils der Turner des XIV. Kreises (Königreich Sachsen) aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Von drei Extrazügen nach Aue gebracht, marschieren die Turner der Kreishauptmannschaft Zwiskau, ca. 6000-8000 Mann, nach Schwarzenberg, um hier durch Massenfrieübungen ihr turnerisches Geschick zu zeigen, im friedlichen Wettkampfe die Kräfte zu messen und sich durch heitere Spiele zu belustigen. Kein Turner und Freund der edlen deutschen Turnerei sollte die Gelegenheit, sich an einer derartigen Turnfahrt theilnehmen zu können, unbenutzt vorübergehen lassen und machen wir deshalb an dieser Stelle nochmals darauf aufmerksam.

Se. Kgl. Hoheit Prinz Friedrich August ist am Donnerstag Abend in Kautenkrantz eingetroffen und wird im sogenannten Wiesenhaus zu Bad Reiboldsgrün Wohnung nehmen, um in den umliegenden Forsten, wie bereits in früheren Jahren, der Auerhahnjagd obzuliegen. Der Prinz, der von dem persönlichen Adjutanten Hauptmann Freiherrn v. Wagner begleitet ist, kehrt Sonnabend Abend nach Dresden zurück.

Leipzig. Jetzt, nachdem die feierliche Eröffnung des neuen Deutschen Buchhändlerhauses vollzogen ist, anerkennt man Leipzig als bleibenden Mittelpunkt des deutschen Buchhandels, den weder Berlin noch Stuttgart an sich reichen können. Dieser Gedanke ist vor Allem in der Verkehrsordnung des Börsenvereins der deutschen Buchhändler zum Ausdruck gelangt, denn § 8 derselben schreibt ausdrücklich vor: „Leipzig ist der Mittelpunkt des deutschen Buchhandels dadurch, daß jeder deutsche Buchhändler in Leipzig einen ständigen Kommissionsär hat.“

Plauen, 2. Mai. In der letzten Sitzung des Stadgemeinderaths wurden dem letzteren vom Oberbürgermeister Runke mehrere wichtige Mittheilungen gemacht. In der Garnisonfrage hatte der hiesige Stadtrath das Kriegsministerium gebeten, eine Kommission hierher zu entsenden, um über geeignete Plätze für Kasernements und Exerzierplatz zu verhandeln. Hierauf hat das Kriegsministerium geantwortet, daß der Bitte nicht entsprochen werden könne, so lange nicht die Stadt mit Anerbietungen an das Kriegs-

ministerium herantrete. Da man nun nicht weiß, um welche finanziellen Mittel es sich seitens der Stadt hierbei handelt, hat der Garnisonauschuß beschlossen, die Sache auf sich beruhen zu lassen.

In Lunzenau hatte man bekanntlich vor länger als einem Jahre mit dem Bau eines neuen Schulhauses begonnen, dessen Vollendung aber, w. s. Z. berichtet, infolge der mehr als mangelhaften Ausführung beanstandet wurde. Jetzt findet endlich diese Angelegenheit, die viel Staub aufwirbelte, dadurch ihren Abschluß, daß das verpuschte Mauerwerk ganz abgetragen wird und der Bau von neuem beginnen muß.

Im Gasthose des Dorfes S. bei Meerane lehrten am vorigen Sonntag Nachmittag zwei kleine Burschen ein, die, jeder eine Cigarre im Munde, ungenirt an dem runden Tische neben den übrigen Gästen Platz nahmen. „Mir einen Pfeffermünz!“ wandte sich der eine an den sie anschauenden Wirth. „Mir ooch enen!“ sagte der andere. — Der Gastwirth blickte die beiden Kerlchen von oben bis unten an und fragte dann: „Seid Ihr denn schon aus der Schule?“ — „Na natürlich,“ antwortete der eine. „Mir sein schon Ostern in die Lehre gekommen,“ ergänzte der andere. — Wirth und Gäste lächelten. „Nun, dann wartet einen Augenblick,“ sagte ersterer und begab sich in die Küche. Bald kehrte er wieder und setzte jedem der beiden kleinen Gäste einen Teller vor, auf dem ein Glas mit Milch stand und eine Semmel lag. „So, das bekommt Euch besser als Schnaps,“ erklärte er hierbei; Pfeffermünze und Cigarren, taugt nicht für Euch Narren!“ Die großen Gäste lachten laut auf und einige riefen „Bravo!“ Die beiden Kleinen aber wurden blutroth, sprangen auf und verließen eiligst die Gaststube. Bei vorkommenden Fällen zur Nachahmung empfohlen.

Welch' ein mächtiger Verkehrsweg der Elbstrom geworden, erkennt man am besten bei einem Vergleich des gesammten Schiffmaterials der Elbe und dem der anderen hauptsächlichsten Wasserstraßen Deutschlands. Den Rhein übertrifft unser heimathlicher Strom in Bezug auf die Zahl und die Tragfähigkeit seiner Schiffe um ein Beträchtliches, ja die Elbe verfügt sogar über die Hälfte von Handelsschiffen mehr, als auf allen größeren schiffbaren Flüssen im Deutschen Reiche vorhanden sind. Nach den behördlichen Feststellungen werden im Verlaufe eines Jahres, bei halbwegs günstigem Wasserstand, allein gegen 4000 Frachtschiffe stromaufwärts nach Kuffzig zur Kohlenbeförderung bugstirt und über 6000 befrachtete Schiffe und ca. 2000 Flöße passiren zu Thal gehend die sächsische Landesgrenze. Die überall durchgeführten Stromcorrectionen gestatten nunmehr schon seit Jahren das Befahren der Elbe mit größeren Fahrzeugen als bisher, außerdem aber haben, um der Concurrenz der Eisenbahnen einigermaßen wirksam begegnen zu können, die räumlichen Verhältnisse der Schiffe in dem letzten Jahrzehnt eine erhebliche Vergrößerung erfahren. Die früheren Elblähne und Elbzillen trugen kaum die Hälfte einer solchen Last, welche die großen Elbschiffe gegenwärtig einzunehmen im Stande sind. In dem weiten Bauch eines solchen schwimmenden Lagerraums findet eine Ladung im Gewichte bis zu 11,000 Centner (das sind 50 Eisenbahn-Doppelwagen à 220 Centner) Aufnahme. Um diese Last auf der Bahn fortzubewegen, würden sich zwei mittlere Güterzüge nöthig machen. Bei solchen Größenverhältnissen ist es natürlich mit der Romantik des früher üblichen Segelns vorbei; die Bergfahrt geschieht fast ausnahmslos an dem Schleppseil eines Dampfers, deren es eine ganz stattliche Flotille giebt. Außer zahlreichen Privatdampfern besorgen drei große Dampfergesellschaften (Kette, Vereinigte Schiffer, Ost-Nordwest) mit ihren Schiffsparks den Schlepp- und Eigüterverkehr auf der Elbe. Die Kette allein verfügt über 27 Ketten- und 23 Raddampfer, welche Maschinen besitzen, die mit 266 bis 397 Pferdekraften arbeiten. Zählt man die sächs.-böh. Dampfschiffahrtsgesellschaft mit ihrem umfangreichen Verkehrs-material hinzu, so erhalten wir ein ungefähres Bild von den bedeutenden Verkehrsverhältnissen auf unserem Elbstrom.

Carlsbad, 1. Mai. Heute fand, wie alljährlich am 1. Mai die feierliche Brunnenweihe statt. Gegen 10 Uhr versammelte sich das stattlich uniformirte Schützenkorps auf der alten Wiese vor dem Hause seines Commandanten, um die Fahne unter den üblichen Ehrenbezeugungen in Empfang zu nehmen und marschirte dann mit klingendem Spiele vor die Stadtkirche, in welcher die Geistlichkeit eine Messe celebrierte. Nach Beendigung derselben fand eine Prozession der Geistlichkeit nach den verschiedenen Hauptquellen statt. Am Marktbrunnen gab das Schützenkorps die erste Salve ab. Nach vollendeter Weihe fand in der Kirche ein Tebeum statt, währenddessen in präzisester Weise die Ehrensälven wiederholt wurden. — Im Anschluß an diese Feier zog das Schützenkorps vor das Haus „Italia“ am Schloßberg, um seinem das 50jährige Jubiläum feiernden Mitgliede Rentner Löw eine Ovation darzubringen. Der Frier der Brunnenweihe wohnte eine große Anzahl Kurgäste bei, welche sich anerkennend über den Verlauf der ganzen Feier und zumal lobend über die stramme

Haltung des Schützenkorps aussprachen. Das ganze war vom herrlichsten Wetter begünstigt, während sich am Nachmittag ein warmer Frühlingsregen einstellte.

Vermischte Nachrichten.

Die Knaben in der Haushaltung. Der „Waldbote“, ein Landblatt zu Wedford in Wisconsin, enthält folgende zeitgemäße Ermahnung, welche auch auf Knaben in Städten anwendbar ist. „Lasset auch die Knaben in der Haushaltung helfen! Wie oft sieht man eine arme, ermüdete Mutter sich im Hause herumschleppen und mühsam ihre Arbeit thun, während ein starker, kräftiger Junge behaglich in einer Sophaede oder Lehnstuhle ruht. Warum sollte er, dem gesunden Menschenverstand nach zu urtheilen, ihr nicht behilflich sein? Und warum sollte man ihn nicht dazu anhalten, anzufassen, womit er seiner Mutter die Arbeit erleichtern könne, sei es durch Besorgung von Aufträgen, kleine Handreichungen, oder dadurch, daß er ihr sonstige Gänge erspart? Wenn sie ihn rechtzeitig dazu angehalten hätte, würde er als großer Junge gewußt haben, daß es männlich sei, der ermüdeten Mutter zu helfen, und er würde bereitwillig und aus liebendem Herzen acht geben, um zu erspähen, wie viel Dienste er während seiner Freistunden leisten könnte. Zudem würde dies für den Knaben einen dreifachen Nutzen haben; es würde ihn davor behüten, müßig zu sein oder dumme Streiche zu begehen, würde ihn geschickt und sorgsam machen, ihm eine innige Theilnahme für seine Mutter und für seine zukünftige Frau einflößen, und ihn so zu einem weit rücksichtsvolleren Sohn und Gatten heranbilden.“

Die Gefahren, mit welchen Landbriefträgers Erdenwallen erfüllt ist, zeigen sich recht klar, wenn man den Bericht über die Anwendung des Unfallversicherungs- und des Unfall-Fürsorgegesetzes im Bereiche der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung durchliest. Während des zweijährigen Zeitraumes Oktober 1885-1887 sind im Post- und Telegraphenbetriebe im Ganzen 83 Betriebsunfälle eingetreten, welche zu Gewährungen auf Grund jener beiden Gesetze Anlass gegeben haben. 32 von diesen Unglücksfällen hatten einen tödtlichen Ausgang, bei 45 Unfällen hatte das Unfallversicherungsgesetz, bei 38 das Unfall-Fürsorgegesetz Anwendung zu finden. Nicht weniger als 26 Unfälle entfielen auf den Landbriefträgerdienst und auf die Bestellung von Telegrammen in den Landbezirken, darunter befanden sich 16 Todesfälle. Fünf dieser Todesfälle erfolgten durch Ausgleiten bei herrschender Glätte, 2 durch Einbrechen auf dem Eise, 6 durch Erfrieren, 2 durch Verirren bei herrschender Dunkelheit, 2 durch Hirschschlag, 1 durch Schneetreiben und Nebel, 1 durch das Umstürzen eines Landbriefträgerwagens bei Glätte. Außerdem ist ein Landbriefträger und ein Posthilfsbote ermordet worden. Die Reichspostverwaltung hat sich hinsichtlich des in den Gesetzen nicht näher bestimmten Begriffs des Betriebsunfalles im Allgemeinen der in vielfachen Returns-Entscheidungen des Reichs-Versicherungsamtes vertretenen Auffassung angeschlossen, wonach als Betriebsunfall ein solcher Unfall anzusehen ist, welcher örtlich, zeitlich und ursächlich mit dem Betriebe in einem, wenn auch nur mittelbaren Zusammenhang steht.

Es ist gern geschehen! An einem Dienstgebäude in der Oranienstraße in Berlin, in welchem es alltäglich recht still und fleißig zugehen pflegt, wurden vor einigen Tagen zur Auffrischung des etwas verfallenen Aeußeren allerlei Arbeiter vorgekommen und einer der Maurer klopfte dabei so emsig auf einen in der Mauer befindlichen Stein, daß der zum Telephon gerufene Beamte absolut nichts verstehen konnte. „Sie möchten mal aufhören mit dem Klepfen, das stört uns beim Telephoniren!“ ruft der Beamte zum Fenster hinaus. Wohlgefällig setzt sich der Maurer auf seinen Kalkkasten. — Gegen Mittag blickte der Beamte zufällig wieder zum Fenster hinaus. Da — saß der Maurer noch immer auf seinen Kalkkasten, vergnügt sein Pfeifchen schmauchend.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 29. April bis mit 5. Mai 1888.

Aufgehoben: 23) Gregor Friedr. Gustav Unger, Maurer hier, ehel. S. des Friedrich Unger, Maurers hier und Pauline Mathilde Läubner hier, ehel. T. des Karl Ferdinand Läubner, Bretschneider's hier.

Getauft: 93) Karl Richard Göbber. 94) Dora Magdalena Müller. 95) Friedrich Theodor Schott, unehel. 96) Doris Hüttner. 97) Ida Abelle Hultschentz. 98) Alfred Georg Grubbe. 99) Emil Fritz Richard Döbler.

Begraben: 75) Emma Rosa, unehel. T. der Emma Emilie Schröder hier, 10 M. 19 J. 76) Caroline Wilhelmine Wagner geb. Franz, nachgel. Wittwe des weil. Karl Gottlieb Wagner, anf. 54. und Zimmermanns hier, 71 J. 9 M. 28 J. 77) Hans Theodor, ehel. S. des Alban Theodor Schindler, Musikers hier, 10 M. 27 J.

Am Sonntage Rogate:

Borm. Predigtort: Matth. 7, B. 7-11. Herr Pfarrer Böttich. Nachm. Unterredung mit der confirmirten Jugend. Herr Diac. Schulze. Die Reichsanrede hält Herr Pfarrer Böttich.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, d. 6. Mai (Dom. Rogate), Borm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Nachm. 2 Uhr Katechismusunterredung.

Zur gefälligen Beachtung!

Einem geehrten Publikum von **Schönheide** und Umgegend gestatte ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich **Endesunterzeichneter** das **Colonialwaaren-, Tabak-, Cigarren- u. Spirituosen-Geschäft**

der Herren **C. Hoffmann & Uhlig** hier käuflich übernommen habe und unter meinem eigenen Namen weiter führen werde.

Ich bitte höflichst, das meinen Vorgängern in so vollem Maße geschenkte Vertrauen auch auf mich übergeben zu lassen. Eine langjährige Thätigkeit in diesen Branchen berechtigt mich versichern zu können, daß es stets mein eifrigstes Bestreben sein wird, bei billigster Bedienung die möglich besten Waaren zu liefern.

Indem ich mich dem geneigten Wohlwollen eines geschätzten Publikums von **Schönheide** und Umgegend bestens empfehle, bitte ich um recht zahlreiche Unterstützung meines Unternehmens und gestatte mir zu zeichnen mit aller Hochachtung

Max Uhlig,

früher: **C. Hoffmann & Uhlig, Schönheide.**

Medicinal-Tokayer

(chem. untersucht von **Dr. Förster, Plauen i. V.**) vom Weinbergesbes.

Ern. Stein

in **Erdö-Bénye** bei Tokay

garantirt rein, als vorzügliches Stärkungsmittel bei allen Krankheiten empfohlen, verkauft zu **Engros-Preisen**

G. Emil Tittel am Postplatz.



Amerikanische Glanz-Stärke

von **Fritz Schulz jun.** in Leipzig

garantirt frei von allen schädlichen Substanzen. Diese bis jetzt unübertroffene Stärke hat sich ganz außerordentlich bewährt; sie enthält alle zum guten Gelingen erforderlichen Substanzen in dem richtigen Verhältnis, so daß die Anwendung stets eine sichere und leichte ist. Der vielen Nachahmungen halber beachte man obiges Fabrikzeichen, das jedem Packet aufgedruckt ist. **Preis pro Paket 20 Pfg.** Zu haben in fast allen Colonialwaaren-, Drogen- und Seifenhandlungen.

H. Kügler a. Bahnhof Zenlenroda, Neuf
Glasmanufactur und Lampenfabrik.
 Specialität:
 Vierflaschen mit Patentverschluß 100 St. 13, — M.
 Weinflaschen per 1000 " 125, — "
 Selterflaschen per 1000 " 85, — "
 Im. Amerik. Vierseidel (Hartglas) 100 " 26, — "

Zwei elegante Kutschpferde,
 Lichtfuchs u. Rapp, jung, sehr gute Käufer, verlässlich im Zuge, beide Wallachen, sind preiswürdig zu verkaufen.
 Näheres bei Thierarzt **Pschierer in Carlsbad.**

Glacé- und Wildleder-Handschuhe

in den modernsten Farben, mit Raupennaht und Patentverschläßen, empfehle in allen Größen und bedeutender Auswahl zu soliden Preisen. Bestellungen nach Maß sofort.

Handschuhfabrik von **Aug. Edelmann,** Brühl 343.

Einkauf von **Zidelfellen** zu höchsten Preisen. **Butz- u. Pflasterleder** stets am Lager. **D. Ob.**

Chinesische gegen Sommerprossen, Leberflecken gelben Teint $\frac{1}{2}$ Fl. 3 M., $\frac{1}{2}$ Fl. 1,50.
Enthaarungsmittel zur Entfernung v. Arm- und Gesichtshaaren (Bartspuren bei Damen) à Fl. 2,50.
Chines. Haarfärbe-Mittel, zum echt Färben der Haare in blond, braun und schwarz $\frac{1}{2}$ Fl. 2,50, $\frac{1}{2}$ Fl. 1,50.
Bart-Haarwuchs-Pomade, einziges Mittel zur Erlangung eines Bartes, auch zum Kopshaarwuchs anwendbar $\frac{1}{2}$ Dose 3 M., $\frac{1}{2}$ Dose 1,50.
 Dankschreiben sind im Depot einzusehen. **Roths & Co., Chem. Fabrik** Berlin S. O. 33, gegründet 1849.
 In **Eibenstock** nur allein echt zu haben bei **Guido Fischer,** Apotheker.

Agenten, sowie vertrauenswürdige Personen jeden Standes u. an allen Orten werden zum Verkauf von **Staatspapieren,** gesetzlich erlaubten **Staatsprämien** u. **Anlehensloosen** gegen monatl. Theilzahlungen bei hoher Provision gesucht; täglich leicht 10-20 M. zu verdienen. Adr. an das Bankgeschäft **F. W. Moch, Berlin S.W. Wilhelmstr. 15** erbeten.

Kein Husten mehr.

Ein überraschend gutes Linderungsmittel sind bei allen **Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- u. Lungenleiden** die **Holdt'schen Zwiebelbons.** In Packeten à 50 u. 30 Pf. nur allein bei **J. Braun.**

Saat- und Futter-Haser giebt noch ab **Leoni Günther, Wolfsgrün.**

Die Vaterländische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld

versichert gegen billige und feste Prämien, bei welchen nie eine Nachzahlung erfolgen kann.

Bodenerzeugnisse, Glasscheiben und Bedachungen gegen Hagelschaden. Anträge werden aufgenommen:

- a. auf 5 Jahre,
- b. auf unbestimmte Dauer,
- c. auf 1 Jahr.

In den Fällen zu a und b werden durch Rabattberechnung zc. dem Publikum erhebliche Vorteile geboten, auch kann in diesen Fällen während der Versicherungsdauer die Prämie nicht erhöht werden.

Zu Abschlüssen von Versicherungen empfiehlt sich **Eibenstock, im Mai 1888.**

Robert Flemmig, Agent.

Ein geübter, fleißiger **Sticker** wird sofort gesucht.
Seidel, Rothenkirchen.
 Heute Sonnabend, von 4 Uhr an **Sauere Flecke** bei **Gustav Hüttner, Fleischerstr.**

Eichenholz,

Ahorn, Roth- u. Weißbuche, Esche, Birke, Linde zc. rund und in allen gangbaren Stärken geschnitten, sowie **eichene Staffelhöden,** roh und fertig bearbeitet, empfiehlt einer geneigten Beachtung **Joh. Aug. Rose** in **Borna.**

Herren-Wäsche.

Empfehle tabellos sitzende **Oberhemden** mit fein Lein. 4fach. Einfaß, sowie fleid-samste **Kragen, Manschetten u. Chemisets.** Bestellungen nach Maß werden prompt erledigt.

C. G. Seidel.

Medicinischer Tokayer, geprüft von ersten Autoritäten und empfohlen als bestes Stärkungsmittel f. Erwachsene und Kinder in allen Krankheitsfällen, ist unter Garantie der Reinheit billigst zu haben bei **Lud. Wilh. Siegel, Conditor.**

Strohhüte für Herren und Knaben in den neuesten Façons empfiehlt **G. A. Nützi.**

Neue schott. Matjes-Seringe = Malta = Kartoffeln sind eingetroffen und empfiehlt **G. Emil Tittel** am Postplatz.

Tricot-Tailen in großer Auswahl zu soliden Preisen empfiehlt **Emil Beyer.**

Russisch Brod, feinstes Theegebäd und besten **Entölkten Cacao** von **Rich. Selbmann, Dresden.** Lager bei **Emil Ungor** hier.

Wird weiter empfohlen. Neufkirchen bei Deutschenbora. Bestätige Ihnen, daß der Gesundheits-Kräuterhoney von **C. Lück** in **Colberg** bei Brustleiden verbunden mit Husten u. Heiserkeit ausgezeichnete Dienste gethan hat, und werde nicht ermangeln, denselben bestens zu empfehlen. **C. Grahl, Tischlermeister.** Erhältlich in Flaschen à M. 1. —, 1,75 und 3,50 in **Eibenstock** bei Apotheker **G. Fischer.**

Flüssigen Crystallleim unentbehrlich für Comptoir u. Haushaltungen, empfiehlt **E. Hannehorn.**

Unter Rat ist Goldes wert! Die Wahrheit dieser Worte lernt man besonders in Krankheitsfällen kennen und darum erhielt Richters Verlags-Anstalt die herzlichsten Dankschreiben für Ausendung des kleinen illustrierten Buches „Der Krankenfreund“. In demselben wird eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben und gleichzeitig durch beigebrachte Berichte glücklich Geheilte bewiesen, daß sehr oft einfache Hausmittel genügen, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit in kurzer Zeit geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten, weshalb kein Kranker veräumen sollte, mit Postkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig einen „Krankenfreund“ zu verlangen. An Hand dieses lehrreichen Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Ausendung erwachsen dem **Verleger keinelei Kosten.**

Kinderwagen Fahrstühle Reisekörbe

und alle **Korbwaaren** empfiehlt zu den billigsten Preisen **Germann Weiße, Korbmacher.**

Echtes Klettenwurzelöl.

Dasselbe stärkt und erhält das Wachstum der Haare und schützt sie vor frühzeitigem Ergrauen. Nur in Flaschen à 25 Pf., 50 Pf., und 75 Pf. bei **J. Braun,** Drogenhandlung.

Mittel gegen Motten, Mittel gegen Wanzen, Mittel gegen Blattläuse, Mittel gegen Schwaben, Mittel gegen Ameisen empfiehlt **J. Braun,** Drogenhandlung.

Das Confections-Geschäft für Damen-, Herren- und Kinder-Garderobe von **Hopp & Kurzweg Nachf., C. Lazarus,** Zwickau i. S.

bietet für die Sommer-Saison eine große u. reichhaltige Auswahl aller Neuheiten.
Sämtliche Stoffe sind vor der Verarbeitung decatirt.

Damen- & Mädchen-Garderobe.

Special-Geschäft: Innere Schneebergerstraße 2, neben Hotel zum Löwen.
In dieser Abtheilung führe ich die elegantesten, sowie auch einfachen Genres.
Regen = Mäntel } in durchweg decatirten, einfarbigen, couleurten, car-
Regen = Paletots } rirten und gewirnten Stoffen mit Capuchon von
Regen = Habelocks } M. 5, — an.

Promenaden = Mäntel } aus reinwollenem Soleil, Chevron, Seide und
Umhänge } Perl-Tüllstoff mit Rips, Verlagement und
Manteletts } Spitzenbesatz.

Dolmanns }
Fichus }
Jaquetts, neueste Façon, rings herum besetzt von M. 6, — an.
Chic = Jaquetts, mit Capuchon, jugendliche Form, in allen Fantasiestoffen
von M. 8, — an.

Rad = Mäntel } in Diagonal, Kamgarn und carrirten Stoffen mit
Brunnen = Mäntel } neuem Aermelschnitt und Capuchon.
Tricot = Kleidchen }
Mädchen = Mäntel } in gefälligen Façons von M. 3, — an.

Herren- & Knaben-Garderobe.

Hauptmarkt 14 und Wilhelmstr.-Ecke.

Sommer-Überzieher in verschiedenen Farben von 12—36 M.	
Complete Anzüge, Rod-Façon	25—48 .
Complete Anzüge, Jaquet-Façon	16—36 .
Bucksin-Röcke, Jaquetts, Joppen	8—30 .
Bucksin-Hosen	5—18 .
Sommer-Jaquetts, Lüstre, Alpacca &c.	3—15 .
Sommer-Hosen, Leinen, Leder, Drell	2—8 .
Knaben-Anzüge, Bucksin	4—25 .
Knaben-Paletots	4—15 .
Knaben-Tricot-Anzüge	4—12 .
Knaben-Wasch-Anzüge	2—8 .

Vorzüge meiner Confection:

Aparte neueste Façons, gute decatirte Stoffe, untadelhafter Sitz, gefälliges Arrangement und billigste Preise.

Anfertigung nach Maß.

Auswahlsendungen, Stoffproben, Maßanweisungen bereitwilligst. — Für Knaben-Anzüge und Knaben-Paletots genügt Angabe des Alters.

Umtausch gestattet. — Jeder Auftrag findet prompte Erledigung.

Für Wiederverkäufer billigste Bezugsquelle.

Spezial-Geschäft

für
Damen- u. Mädchenmäntel
Innere Schneebergerstr. 2,
neben Hotel z. Löwen.

Hopp & Kurzweg Nachf., C. Lazarus,
Zwickau i. S.

Herren-
und Knaben-Garderobe
Hauptmarkt 14
und
Wilhelmstraßen-Ecke.

Schützenhaus.

Vorläufige Anzeige.

Nächsten Donnerstag, zum Himmel-
fahrtsfeierlage:

GROSSES CONCERT
m. darauffolgendem Tänzchen.

Maschinensticker-Verein.

Heute Sonnabend, Abend 8 1/2 Uhr:

Haupt-Versammlung.

Die Herren Mitglieder werden er-
sucht, sich recht zahlreich einzufinden zu
wollen. Der Vorstand.

Die Restanten werden nochmals er-
innert, ihren Verbindlichkeiten nachzu-
kommen, widrigenfalls unwiderruflich
nach Statuten verfahren wird. D. Ob.

Turn-Verein.

Diejenigen Mitglieder, welche an der
Reiseturnfahrt nach Schwarzen-
berg am 10. d. Mts. theilzunehmen
gedenken, werden hierdurch freundlichst
ersucht, sich behufs weiterer Mittheilung
Mittwoch, d. 9. d. M., Abends 8 Uhr
im Vereinslocale einzufinden zu wollen.
Paul Ficker,
z. B.

Handwerker-Verein.

Nächsten Montag: Vereins-Abend.

Nächsten Montag,
den 7. Mai:

Schlachtfest.
Bormittag 10 Uhr Wellfleisch, Abend
frische Wurst, wozu ergebenst einladet
Hermann Unger.

Gummi-Wäsche

zu den bekanntesten billigen Preisen em-
pfehlen
W. Deubel.

Feldschlößchen.

Montag, den 7. Mai cr., von Abends 8 Uhr:

Grosses Militär-Extra-Concert

von der Capelle des Rgl. sächs. 9. Inf.-Regts. Nr. 133
unter Direction des Hrn. Musikdir. M. Eilenberg.
(Orchester 34 Mann.)

Programm.

I. Theil:

- 1) Overture z. Op. „Oberon“ C. M. v. Weber.
- 2) Romantze für Cello Goltermann.
- 3) Königslieder, Walzer Strauß.
- 4) Menuett für Streichinstrumente Hocherrini.
- 5) Fantasie a. d. Op. „Traviata“ Verdi.

II. Theil:

- 6) Kriegerische Jubel-Overture Lindpaintner.
- 7) Scene de Ballet für Violine Beriot.
- 8) Ritt der Wallären a. d. Musikdrama „Die Walläre“ Wagner.
- 9) Verwandte Seelen, Divertissement f. 2 Trompeten Eilenberg.
- 10) Ungarische Rhapsodie Liszt.

Nach dem Concert Ball.

Billets im Vorverkauf à 50 Pfg. bei Herrn Albin Eberwein, Hermann
Pöhlund und im Feldschlößchen. An der Cassé à 60 Pfg.

Anstich von Bavaria-Bier.

Es ladet ergebenst ein

E. Eberwein.

An die Einwohnerschaft Eibenstocks und Umgebung!

Der Erzgebirgs-Zweigverein Eibenstock hat anlässlich des Baues einer
Erholungshalle auf dem „Biel“ noch einen Aufwand von 793 Mark zu decken.
An die geehrte Einwohnerschaft Eibenstocks und der Umgebung erlaubt sich der
unterzeichnete Vorstand daher hierdurch die ergebenste Bitte um gütige Unterstüt-
zung durch Abnahme von Antheilscheinen im Betrage von je 3 Mark, zu
welchem Zweck durch den Vereinsboten Rühlig bezügliche Zeichnungsliste dem-
nächst unterbreitet werden wird.

Eibenstock, am 4. Mai 1888.

Der Vorstand des Erzgebirgs-Zweigvereins.

Ludwig Gläss.

Druck und Verlag von C. Hannebohn in Eibenstock.

Trama vaga-Abfall,

bunt mit wenig Cordounet oder Chape
untermischt, kaufen à Kilo mit 50 Pfg.
Reine Trama vaga-Abfälle bunt
kaufen das Kilo zu 1 Mark

Ed. Stopp & Co.,
Gold- u. Silberdrahtwaaren-Fabrik,
Schnitzriedersdorf i. S.

Schönheiderhammer.

Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
öffentliche Tanzmusik.

Es ladet ergebenst ein
Clara verm. Hendel.

Heidhardtsthal.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik,
wozu ergebenst einladet

L. Trommer.

Wolfsgrün.

Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet

Louis Günther.

Schützenhaus.

Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik,
wozu ergebenst einladet

G. Becher.

Deutsches Haus.

Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
öffentliche Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet

G. Heidenfelder.

Feldschlößchen.

Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
öffentliche Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet

E. Eberwein.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 53 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstock, den 5. Mai 1888.

Ein dunkles Geheimniß.

Roman aus dem Amerikanischen.

Frei bearbeitet von August Leo.

(11. Fortsetzung.)

„Armes Kind, hören Sie. Ich spreche zu Ihnen, als wäre ich Ihr Bruder. Der Doctor ist in Albert's Zimmer und — der Pfarrer. Sie müssen sich nicht dem Spötte und dem Spötte Anderer aussetzen. Außerdem bringe ich Ihnen gute Nachrichten, armes Kind! Albert geht es besser — das Fieber hat in der letzten Stunde etwas abgenommen. Er schläft sanft und der Doctor ist beinahe überzeugt, daß die Gefahr vorüber ist. Ist Ihnen dies nicht genügend, Aurelie, um Sie ganz glücklich nach Hause zurückzuführen zu lassen?“

Er hielt noch immer ihre Hand, die er gefaßt hatte, um sie zurückzuhalten und sah ihr ernsthaft ins Gesicht, während er dachte, wie schön es doch gewesen wäre, wenn sie ihn geliebt hätte, wie sie Albert liebte; er fühlte, wie sie bei seinen Worten erbeute und einen Augenblick später sank sie bewußtlos in seine Arme und ihr Kopf ruhte an seiner Schulter — der plötzliche Uebergang von Verzweiflung zur Freude war zu viel für sie gewesen, sie war ohnmächtig geworden. Vor allen Dingen wünschte Eduard es zu vermeiden, die Aufmerksamkeit Anderer auf das irgeleitete Mädchen zu richten, so trug er sie denn auf sein Zimmer, spritzte ihr Wasser in's Gesicht und rief das Mädchen der Miß Welten.

Mrs. Godwill wartete eine volle Stunde in dem Sommerhause in großer Angst, bevor Aurelie blaß und schwach auf Mr. Osborne's Arm lehnend dahin zurückkehrte.

„Ich war krank,“ sagte sie mit bewegter Stimme, „krank von zu großer Freude! Er ist besser — er wird am Leben bleiben! Und jetzt versprechen Sie mir, Mr. Osborne, daß er heute Nacht nicht von einem Besuche der Miß Dont belästigt werden soll. Ich habe einen Grund, einen triftigen Grund für diese Bitte.“

„Sie soll nicht zu ihm gehen. Wie ich Ihnen sagte, er schläft; ich werde darauf bestehen, daß die Damen sich zurückziehen und im Hause die größte Ruhe herrscht. Nun gute Nacht. Werden Sie aber auch wirklich im Stände sein, so weit zu gehen, Miß Wendlin?“ fragte er besorgt.

„Ich bin jetzt zu Allem im Stände,“ antwortete sie frohlockend und man sah selbst durch die Finsterniß ihre Augen leuchten. „Kommen Sie, Mrs. Godwill, ich bin bereit.“

„Gute Nacht, Mr. Osborne,“ sagte Sally, und es klang fast wie ein Ton der Zärtlichkeit durch diese formelle Redensart. „Ich bin so erfreut, wie Sie, daß Mr. Arker genesen wird. Sie sind ein edler, treuer Bruder — das muß ich sagen. Es giebt viele junge Leute, die an Ihrer Stelle diese Nachricht nicht mit solcher Freude begrüßt hätten.“

„Verehrte Frau, könnten Sie mich wirklich für so habfüchtig — so schlecht halten, daß ich bei dieser schrecklichen Begebenheit an meinen Vortheil hätte denken können?“

„Nein, nein. Ich kenne Sie zu gut. Glücklicherweise wird es keines so strengen Richters wie des Todes bedürfen, um Ihnen zu den Rechten zu verhelfen, um die Sie elend betrogen wurden. In wenigen Tagen — spätestens in wenigen Wochen wird sich viel auf Arker's Verändern.“

„Ich verstehe Sie nicht, Madame.“

„Natürlich nicht. Meine Worte sind nur eine leise Ahnung der kommenden Ereignisse. Noch einmal, gute Nacht, mein Lieber.“

„Ihre Stimme zittert. Sie scheint mich wirklich sehr lieb zu haben, wahrscheinlich, weil sie die Freundin meiner Mutter war. Gewiß glaubt sie irgend einen Anhaltspunkt zu haben, mir zu nützen, mir vielleicht das Testament zu verschaffen. Nun gut; mag es so sein. Es war hart und bitter genug für mich, Arker an meinem Plage zu sehen, und es wäre übermenschlich, wenn ich nicht die Sehnsucht haben sollte, mein Eigenthum zurückzuerhalten, obgleich ich Albert wie einen Bruder liebe und mich bemüht habe, ihn nicht zu beneiden.“

Nachdem er die beiden Damen glücklich auf den richtigen Weg geleitet, eilte er zu dem Hause zurück.

Es war um Mitternacht; fast alle Fenster waren finster und außer denen, die im Krankenzimmer wachen, hatten sich fast Alle in ihre Schlafzimmer zurückgezogen. Doch nein, nicht Alle, Miß Dont schritt ruhelos auf der Terasse hin und her. Sie blieb stehen und erwartete ihn, als er die Treppen heraufkam; dann legte sie ihre Hand leicht auf seinen Arm und sagte mit ihrer süßesten Stimme:

„Ich kann heute nicht schlafen, wollen sie ein wenig mit mir spazieren gehen?“

„Sie wissen, daß Albert außer Gefahr ist?“ fragte er.

„Ja. Der Herr Pfarrer war so freundlich, mir die gute Nachricht mitzutheilen. Natürlich bin ich sehr froh und glücklich!“ Ihre Kleider strömten einen betäubenden Veilchenduft aus, ihr Gesicht war blendend schön bei dem hellen Sternenschein; sie hing fester an seinem Arme, als es nöthig war, und schwieg eine Weile, dann begann sie sanft und mit zitternder Stimme:

„Ich muß sie um Verzeihung bitten, Eduard, wegen des grausamen, ungerechten Argwohnes, den ich bilden ließ, als Albert verwundet nach Hause gebracht wurde. Ich wundere mich, daß sie mich nicht hassen, ich an Ihrer Stelle könnte dies Unrecht niemals vergessen. Doch, Sie sind aus edlerem Stoffe geformt, als ich. In Ihrer Unschuld, in Ihrer Männlichkeit und Rechtschaffenheit können Sie es über sich gewinnen, die momentanen Anschuldigungen eines halb wahnsinnigen Mädchens zu übersehen, denn ich war fast wahnsinnig vor Schreck und Kummer, als ich so Etwas von Ihnen zu denken im Stände war. Sagen Sie, daß Sie mir vergeben, Eduard! Ich konnte mich nicht zur Ruhe begeben, ohne von Ihren Lippen die Versicherung Ihrer Verzeihung erhalten zu haben.“

Das war viel von der stolzen Leonore! Ihr parfümirtes Taschentuch hatte sie in ihre Augen gedrückt; — wer konnte wissen, daß in den blauen Augen keine Thränen standen und daß das Beben ihrer Stimme nur erkünstelt war?

Eduard hatte Miß Dont niemals sehr geliebt; er hielt sie für selbst- und vergnügungsfüchtig, für eine Glücksjägerin erster Sorte, für eine junge Dame, der die Mode über das Gefühl ging; er hatte sich gefragt, ob Albert nicht mehr Herz habe als seine schöne Braut und ob sie mit einander glücklich sein könnten. Jetzt machte er sich Vorwürfe über diese Furcht, glaubte, daß er Leonore Unrecht gethan, daß sie mehr Gefühl hätte, als er vorausgesetzt. Sie sah so schüchtern zu ihm auf, ihre feine Hand zitterte auf seinem Arme und sie war so schön wie bezaubernd!

„Ich vergebe Ihnen gern,“ antwortete er. „Der Argwohn war erregt, natürlich fiel er auf den Theil, der am meisten dabei zu gewinnen schien. Sprechen Sie nicht mehr davon, Leonore! Lassen Sie die Todten begraben sein.“

„Sie sind so edelmüthig! lächelte sie. „Ich glaube, ich sänge jetzt an, sie zu begreifen, Eduard. Ich habe mich immer ein wenig vor Ihnen gefürchtet, Sie schienen mir so ernst, so viel gebildeter, so herablassend über unsere Thorheit zu lächeln. Wir müssen uns von jetzt an besser kennen lernen — wollen Sie? Gute Nacht, mein Freund, und angenehme Träume! Die meinen werden gewiß freundlich sein.“

Bei diesen Worten entwand sich die kleine Hand seinem Arm und einer schönen Vision gleich verschwand Leonore im Dunkel, nachdem sie die ersten Fäden des Netzes gewoben, in dem sich ein neues Herz fangen sollte.

Achzehntes Capitel.

Die Glücksjägerin.

Es war ein düsterer Oktobernachmittag. Obwohl es weder regnete, noch auch zu regnen drohte, war doch der Himmel mit Wolken bedeckt und die scharfe Luft empfindlich genug, um das lustig brennende Feuer in dem Kamin des Bibliothekszimmers auf Arker's mit Wohlbehagen empfinden zu lassen. Das Licht desselben spielte heiter auf den vergoldeten Einbänden der Bücher, auf dem dunkeln, altmodischen runden Mahagonitische, den Marmorbänken, den feinen Kupferstichen und den dunkelrothen Vorhängen, kurz, das Zimmer sah mit diesem belebenden Feuer doppelt einladend aus. Ein Lehnstuhl war vor den Kamin gerückt und in diesen ruhte, etwas ermüdet, etwas blaß, aber wenn möglich noch hübscher als je — Albert Arker.

Es war dies sein erster Besuch unten nach dem „Unfalle“ wie er es beständig nannte, seitdem er überhaupt über diesen Gegenstand sprach. Miß Welten, Eduard, Mrs. Dont und die besten Diener hatten bei der wichtigen Gelegenheit ihre Dienste gewidmet, und jetzt, da der Reconvalescent ganz bequem und angenehm untergebracht, waren sie ihren verschiedenen Beschäftigungen nachgegangen.

Leonore ging im Zimmer auf und ab; sie schien ein wenig ungeduldig, und Etwas, wie ein Stirnrunzeln, zeigte sich in ihrem stolzen Gesichte.

„Du langweilst Dich, Leonore, nicht wahr?“ fragte Albert, indem er sie freundlich anblickte, als sie an ihm vorüberschritt. „Ich begreife nicht, warum alle meine Freunde sich entfernt haben, gerade, wenn man sie am Nöthigsten braucht?“

„Es wäre jubringlich von ihnen gewesen, wenn sie hier geblieben wären. Die Mißes Branding verleben jetzt eine höchst angenehme Zeit zu Hause.“

„Das glaube ich, daß es jetzt in Newyork heiterer ist, als auf Arker's. Es thut mir leid, daß Du Dich langweilst, Liebe.“

„An die Langeweile dachte ich nicht, Albert, ich dachte an die Schicklichkeit. Jetzt, wo Du schon außerhalb des Bettes bist und die anderen Gäste uns verlassen haben, würde es für Mama und mich passender sein, ihnen zu folgen. Das habe ich ihr gesagt; unser Mädchen packt schon ein und morgen wollen wir schon abreisen. Wie bald glaubst Du, in die Stadt kommen zu können?“

Sie sah ihn nicht an, als sie diese Frage stellte, sondern blieb bei einem Fenster stehen und sah zu demselben so aufmerksam hinaus, als ob das Niederfallen der gelben Blätter sie über Alles interessirte.

„In vierzehn Tagen, hoffe ich. Aber ist das freundlich von Dir, Leonore, mich hier allein zu lassen, nur mit meiner Tante und mit Eduard?“

„Und des Gärtners Tochter?“ fügte sie mit ironischem Lachen hinzu.

Albert biß sich auf die Lippen und eine Röthe überflog sein blaßes Gesicht.

„Das ist gut, daß Du mich an sie erinnerst,“ sagte er fast hochmüthig. „Ich werde vielleicht dazu gezwungen sein, ihre Gesellschaft aufzusuchen, um nicht so einsam zu bleiben. Indes, sie ist nicht meines Gärtners Tochter, wie Du glaubst. David Wendlin ist ein so stolzer Mann, wie nur irgend einer, und diese kleine Schönheit, seine Tochter, ist eine Prinzessin von königlichem Geblüte; ihr Großvater war König der Zigeuner, und ihr Blut ist so unverfälscht, als das der meisten unserer Aristokratinnen. Sie hat Erziehung und Talente. Hast Du sie jemals singen gehört?“

„Ich habe diese Ehre nicht gehabt,“ erwiderte Leonore in hellem Lachen ausbrechend. „Ich freue mich, zu hören, daß die Mesalliance doch nicht gar so groß sein wird!“

„Leonore, was ist denn heute mit Dir? Du bist sonderbar, verändert.“

„Vielleicht glaubst Du, ich weiß es nicht, auf welche Art Dir der „Unfall“ zustieß? antwortete sie ihm, immer noch zum Fenster hinaussehend. „Es giebt, glaube ich, eine ziemliche Anzahl Mädchen, welche „sonderbar verändert“ sein würden, wenn sie hörten, daß der Mann, den sie heirathen sollen, der Held eines solchen Abenteuers gewesen sei.“

Einen Augenblick lang sah der hübsche Albert verlegen aus; dieses stolze Mädchen an dem Fenster, welches den Kopf abgewandt hielt, hatte gewiß Grund zur Unzufriedenheit.

„Ich habe mich einer thörichten Courmacherei schuldig gemacht,“ sagte er erröthend, „das gestehe ich. Aber ich habe nichts Böses, nichts Schlechtes gethan —“

„Nichts, als ihr Herz gebrochen und das meine,“ unterbrach ihn Leonore ruhig.

„Lieber Himmel! Wie ernst Du das nimmst! Es thut mir sehr, sehr leid! Wenn Du meine Frau sein wirst, Theuerste, hast Du etwas derartiges von mir nicht zu befürchten. Ich werde mich bemühen, ein musterhafter Ehemann zu sein. Gewiß, das will ich!“ fügte er ernst hinzu, indem sich ihm zum ersten Male die Ueberzeugung aufdrängte, daß er doch ein gewissenloser Mensch gewesen.

„Wenn ich Deine Frau sein werde,“ wiederholte Leonore langsam, indem sie sich umdrehte, und ihre kalten blauen Augen endlich auf ihn richtete. „Wann glaubst Du, wird das sein?“

„Du willst doch nicht mit mir brechen?“ stotterte Albert.

„Ich glaube, daß ich das Recht zu einem solchen Schritte hätte, Albert,“ sagte sie nach einer Pause.

Und sie begann aufs Neue mit schnellen Schritten auf- und abzugehen.

„Du peinigst mich unbeschreiblich,“ erwiderte er.

„Du regst mich auf. Ich ahnte nicht —“

„Dann sage nichts mehr. Du bist noch nicht stark genug, um Aufregungen zu ertragen. Ich hatte nicht die Absicht, die Sache jetzt schon zu bringen. Still! Du darfst nicht mehr sprechen! Der Doctor wird mich zur Verantwortung ziehen. Ich gehe hinaus und dann kannst Du Dich nur mit dem Feuer unterhalten.“ Mit diesen Worten eilte sie aus dem Zimmer.

Es war ihr gegliückt, die Sachen auf den Punkt zu bringen, wo sie sie wünschte; sie hatte allen Tadel auf ihn geworfen und sie selbst erschien als der beleidigte Theil. Würde sie wünschen, das Verhältniß zu lösen, so mußte er den Grund davon in ihrem verletzten Gefühle suchen!

Ganz mit ihm zu brechen oder nicht, das war die Frage, welche in den letzten vierzehn Tagen ihren Geist beschäftigt hatte. Sie hatte gehofft, ehe die Zeit der Entscheidung kam, etwas Bestimmtes über Aurelie's Andeutungen wegen der Verlobung zu erfahren. Von dem Glauben erfüllt, daß das Mädchen die Wahrheit gesprochen, hatte sie einstweilen versucht, den ernstern, finstern, jungen Mann zu entzücken, den sie einst fast mit Verachtung behandelt.

Wenn sie für sich, ehe einer der Brüder es wußte, in Erfahrung bringen konnte, welcher der bestimmte Erbe sei, dann würde sie wissen, wie ihr Spiel enden sollte. Eduard zu gestehen, daß Albert's Aufführung ihre Liebe vernichtet; ihm anzudeuten, daß sie sich bewußt war, einen Irrthum begangen zu haben, daß es eigentlich der „arme Eduard“ und nicht der „reiche Erbe“ sei, den sie liebte, die Alles auszuarbeiten, ehe Eduard den Wechsel seiner Verhältnisse kennen lernte, dies war ihre Absicht, das Ziel ihres Benehmens seit jener Nacht, wo Aurelie ihr im Garten die Wahrheit wegen des vermifchten Testaments erzählt hatte.

Doch der Tag war fast schon da, an dem sie von Arkerfij abreisen sollte und der Zweifel noch nicht gehoben und wenn sie einmal fort war, wie sollte sie dann Gelegenheit finden, Entdeckungen zu machen?

„Wenn ich das Mädchen noch einmal sehen könnte, dachte sie, als sie die Bibliothek verließ. Zu der großen Uhr aufblickend, welche in der Vorhalle die Stunden anzeigte, sah sie, daß es erst vier Uhr war.

„Zeit genug für einen Spaziergang,“ sagte sie, indem sie einen leichten Ueberwurf umnahm, der zur Hand lag. Dann schlüpfte sie hinaus und ging in den Park, wo sie auf versteckten Pfaden, die man von den Fenstern des Hauses aus nicht übersehen konnte, den Weg nach der Parkhütte einschlug. Sie fand diese verschlossen und die kleine Nelly einsam an der Thür sitzend, von welcher aus sie das Thor bewachte.

Sie setzte sich neben sie, unter dem Vorwande, müde zu sein, und ihre Börse herausziehend, gab sie dem Kinde einen goldenen Dollar.

„Für die Sparrasse, Nelly, ich reise morgen ab.“
„So?“ fragte die Kleine, indem sie gierig nach der Münze griff. „Da werde ich nicht mehr das Thor zu öffnen haben für die schönen Wagen. Es wird schrecklich einsam hier sein im Winter, glaube ich.“

„Ist Miß Wendlin zu Hause, Nelly?“

„Sie wohnt jetzt nicht mehr hier, Madame.“

„So — wie lange ist sie denn schon fort?“

„Eine gute Weile, seit Wochen. Sie und Mrs. Sobwill gingen fort, ungefähr um die Zeit, wo der junge Herr geschossen wurde.“

„Wo ist Mr. Wendlin?“

„O, er ist auch fort, aber nur für heute. Er ist nach der Stadt gefahren und ich erwarte ihn erst mit dem Zehn-Uhr-Zuge.“

„Und Du bist hier ganz allein, kleine Nelly?“

„Ja. Das thut aber nichts; nur, wenn es Nacht wird, werde ich mich schrecklich fürchten. Er sagte, wenn ich mich fürchte, solle ich zuschließen und im großen Hause in der Küche warten, bis er kommt.“

Leonore blickte nachdenklich über den weiten Grasplatz zwischen den Pappeln und den Lärchenbäumen. Ein leichtes Erdröthen stieg in ihr Gesicht.

„Du solltest bald hineingehen, Nelly, Du bist zu klein, um hier allein zu bleiben, nachdem es finster geworden. Aber Du mußt vorsichtig sein beim Verschließen der Hütte, damit Alles sicher ist.“

„O, ja. Ich verriegelte die Küchentür von innen; dann gehe ich zu dieser Thür heraus und verschließe sie mit dem großen Schlüssel; den Schlüssel verberge ich hier unter diesem Steine,“ fügte das Kind mit der wichtigen Miene einer Haushälterin hinzu. „Mr. Wendlin weiß immer, wo er ihn suchen muß. Dies ist seit undenklichen Zeiten der Ort, ihn zu verbergen. Es ist ein guter Platz — nicht wahr Miß?“

„Gewiß,“ erwiderte Leonore und mußte vor den unschuldigen Augen des Kindes die ihren niederschlagen wegen der schlechten Absicht, die sie hegte.

„Gut, Nelly,“ sagte sie einen Augenblick später, versprich mir heute Abend in's Haus zu gehen, ich würde mich sonst um Dich ängstigen. Die Köchin wird Dir Etwas von den Süßigkeiten geben — ich werde ihr es sagen. Und bleibe recht brav diesen Winter, dann will ich zum Frühjahr, wenn ich hierher zurückkehre, Dir etwas Schönes mitbringen.“

Dann stand sie von den Stufen auf, wo sie neben Nelly gesessen, und sagte, sich beim Fortgehen noch einmal zurückwendend, lächelnd:

„Lege aber gewiß den Schlüssel unter den Stein und verlange von der Köchin etwas Eis-Crème.“

Damit ging sie fort und das Kind schaute ihr mit weitgeöffneten, entzückten Augen nach.

Leonore konnte nicht unmittelbar zu dem Hause zurückkehren — ihr Herz schlug zu laut, und es schien ihr, als ob ihr Gesicht die Gedanken, die ihr Hirn durchzuckten, offenbaren müsse. Sie hatte noch nie ein Verbrechen begangen. Sie hatte die größten Lügen gesagt, hatte alle Arten weltlicher Künste angewandt, und jetzt — trat die Versuchung, die leere Hütte nach irgend welchen Beweisen der Wahrheit dessen, was Miß Wendlin ihr erzählt hatte, zu durchsuchen, an sie heran.

War es nicht wahrscheinlich, daß der Vater des Mädchens — welcher seit so lange schon Verwalter auf Arkerfij war — das Testament in seinem Besitze hatte? Was würde es schaden, wenn sie es nur

anblickte? Sie schritt weiter, mit der Versuchung kämpfend, bis die Sonne hinter einer Mauer dunkler Wolken unterging und eine finstere Nacht ankündete.

Inzwischen lehnte sich Albert, den man in der vom Feuer erleuchteten, warmen Einsamkeit des Bibliothekszimmers allein gelassen, in seinen Lehnstuhl zurück — seine blonden Locken sahen wie Gold aus auf dem dunkelrothen Sammet — und dachte nach über die kleine Scene, die sich zwischen ihm und seiner Braut zugetragen. Er war überrascht über das Gefühl, das sie gezeigt hatte, und — gerührt. Er hatte Leonore immer für sehr vergnügungsfüchtig gehalten und glaubte, daß sie sich kaum sehr über seine kleinen Liebesangelegenheiten kränken würde, wenn sie nur Herrin von Arkerfij wäre, mit einer Anzahl Gäste, einem Corps Diener, Pferden und Wagen zu ihrer Verfügung und Geld für ihre Toiletten, so viel sie wollte. Er hatte sie sich gedacht wie eine Frau, auf die man stolz sein könne, — die die Würde des Hauses zu repräsentiren vermochte — die Diamanten tragen und bei Tische präsidiren sollte; er hatte sie außerordentlich bewundert, denn auch Albert war vergnügungsfüchtig und ein Freund von Aeußerlichkeiten.

Das ganz neue und unerwartete Gefühl, das sich in seiner Brust nach seiner Bekanntschaft mit Aurelie entwickelt hatte, war für ihn eine große Ueberraschung. Im Anfange hatte er nur beabsichtigt, sich einem sehr, sehr hübschen Landmädchen gegenüber liebenswürdig zu zeigen. Gegen seine Wünsche, ja, gegen seinen Willen war er jedoch in den Strudel einer Leidenschaft gezogen worden, die ihm neu, seltsam süß und herauschend vorkam. Aurelie's Liebe war ihm wie eine Offenbarung erschienen. Ihre Unschuld, ihre Natürlichkeit hatten ihn bezaubert, — ihre Tiefe, ihr Feuer seine bessere Natur erregt. Er hatte gegen diesen Reiz angelämpft, nicht nur, weil er mit Miß Dont verlobt war, — sondern auch deshalb, weil Aurelie mit all ihrer wundervollen Schönheit und ihrem Geiste nur die Tochter seines Verwalters war. Wenn er ihr begegnete, war ihre Macht über ihn unwiderstehlich; von ihr entfernt, war ihm doch Leonore die stolze, sein erzogene Dame, deren vornehmer Wesen ihm am besten zusagte.

Albert Arker war nicht der erste Mann, welcher so zwischen zwei Gefühlen umherschwannte. Als er nun in seinen Krankenstuhl zurückgelehnt dasaß, ganz verwirrt durch Leonore's Frage: „Glaubst Du nicht, daß ich das Recht hätte, mit Dir zu brechen?“ — wurde sein Herz plötzlich von einem Gefühl überwältigender Freude erfaßt bei dem Gedanken. Wenn sie selbst mit mir bricht, bin ich dann nicht vollständig frei, und im Stande, Aurelie zu heirathen? O, mein Vögelschen! Meine Aurelie! Welche himmlische Glückseligkeit! Welch süßes Entzücken, Dich in meine Arme schließen und Dir sagen zu können, daß Du ganz die Meine bist! Wenn Leonore mich aufzieht, was hindert mich dann? — Nur mein eigener Stolz. Ich werde kein solcher Narr sein, die süße Liebe meines Mädchens hinzumerfen, weil sie mir keine andere Mitgift bringt, als ihre wunderbare Schönheit und Treue. Ich habe keinen strengen Vater — keine stolze Mutter, die mir meine Freude vergällen könnten. Wir können hier glücklich leben, wie die Engel. Warum nicht?“

Ein ungeduldiger Seufzer entfuhr ihm, als er von diesen glänzenden Träumen in die rauhe Wirklichkeit zurückkehrte, geweckt von Mrs. Dont's Stimme, die ihn fragte, wie er sich fühle, und sich daran erinnerte, daß Leonore ihm seine Freiheit noch nicht zurückgegeben — es vielleicht auch nicht zu thun gedächte. Er schauerte ein wenig, als er Madame's Stimme hörte und erwiderte, daß er ermüdet sei. Auf seinen Wunsch kamen Eduard und John, um ihn in sein Zimmer zurückzuführen.

„Warum können wir in dieser freien Welt nicht thun, was wir am liebsten möchten?“ fragte er ungeduldig, als sein Bruder ihn die Treppe hinauf geleitete.

Neunzehntes Kapitel.

Das Testament.

Die kleine Nelly that sich an dem Eis-Crème gütlich in der großen Küche des Herrenhauses und horchte mit Ehrfurcht und Entzücken auf die Unterhaltung von einem halben Duzend Diener, welche jetzt, wo die Mahlzeit vorüber war, bis zu dem Ruffee Zeit hatten, ihre Bemerkungen über die „Herrschaften oben“ zu machen. Es ist sehr angenehm, hier zu verweilen, statt allein in der kalten, kleinen Küche der Hütte zu frieren; sie hatte ihre Pflichten für den Tag erfüllt, und ihr Bewußtsein war ruhig, als sie an die verschlossene Thür dachte und an den Schlüssel, der in seinem Verstecke lag.

Oben bei der Tafel war es etwas langweilig — da nicht ein Gast da war, um dieselbe zu beleben. Miß Welten war selten sehr lebhaft, obgleich immer liebenswürdig; Mrs. Dont war ermüdet vom „Padden lassen“; Mr. Osborne schien in Gedanken versunken; Leonore jedoch sah ungewöhnlich hübsch aus, mit einem rothen Fleck auf jeder Wange und dem Feuer zurückgedrängter Aufregung in ihren Augen; sie war die Einzige, welche viel sprach, über Alles plaudernd, wie, als ob sie Eduards Bewunderung hervorrufen

wollte. Nichtsdestoweniger als sie fast Nichts und entschuldigte sich plötzlich vor dem Dessert.

„Erwarten sie mich jetzt nicht im Gesellschaftszimmer, Miß Welten,“ sagte sie, als sie den Tisch verließ. „Ich habe noch Einiges nachzusehen, da wir morgen abreisen.“

(Fortsetzung folgt.)

Berliner Moden-Plauderei.

Die Mode hat nicht mehr wie ehemals ihre ausschließliche Residenz in Paris aufgeschlagen, denn wenn schon noch extravagante Toiletten genug aus der Seine-stadt eingeführt werden, so regt sich doch mehr und mehr das Nationalgefühl und ein jedes Volk, besonders seine Frauenwelt, bestrebt sich, eigene Moden zu ersinnen, und so können wir denn auch heuer ganz dreist von einer französischen, englischen und auch deutschen Mode sprechen. Während sich die französischen Moden noch immer durch reich geraffte, gebauschte und durch Tournüren und Reifen gestützte Kleiderröcke auszeichnen, gefallen sich die englischen Damen in schlanken, glatten Formen und haben dieselben das stützende Kissen auf ein Minimum beschränkt. Die deutsche Mode endlich nimmt von der französischen als auch von der englischen nur so viel, als ihr gut und solide erscheint und ersinnen unsere deutschen Frauen auch vielfach nach eigenem Geschmack recht hübsche Toiletten. Den ersten Zeiten entsprechend sieht man in Deutschland wenig lebhaftere Farben, trotzdem dieselben für die Frühjahrs-toiletten vielfach in Vorbereitung waren, schwarze, schwarz und weiß gemusterte und graue Kostüme werden vorherrschend getragen, nicht zum Nachtheil unserer Damen, denn eine derartige Toilette zeugt trotz ihrer Einfachheit von dem guten Geschmack der Trägerin. Wie schon wiederholt erwähnt, beherrscht die Neigung für vertikale Streifen alle Stoffarten, jedoch vereint man diese fast ausnahmslos mit einfarbigen Geweben in den hellsten oder dunkelsten Tönen des Dessins und vermittelt hierdurch eine gewisse Ruhe in der Farbenwirkung. Das bisher respektirte Gesez, den Rock aus gemustertem Stoff, Taille und Ueberkleid aus einfarbigem herzustellen, wird nicht mehr beachtet, vielmehr in umgekehrter Ordnung verfahren. Eine letzte Neuheit brachten die bekannten Beiges, mit farbigen, bandartig abgegrenzten Streifen, die dem Fond eingewebt, aber infolge des körperartigen Gewebes wie aufgesetzt erscheinen, andere bringen auf hellem Fond verschiedene dunkelfarbige Würfel oder Ringe zum Ausdruck. Zu grauen Toiletten bilden die mit Stahlpelzen benähten grauen und die mit Jetstiderei verzierten schwarzen Borden zu schwarzen Kleidern nebst den bekannten Soutache- und Passementerie-Garnituren sehr hübsche Befüge. Die kleidsamen englischen Kostüme, welche aus den glatten an den Seiten geschlitzten Röcken bestehen, erhalten am Saum prächtige Soutachestidereien, Passementerie- und Ligenbefüge, während die Tailen häufig durch weiße Pikeewesten und gestickte Galons verziert oder in schlichter Amazonenform mit einer Knopfreihe, Tafeleneinschnitten und Längeneinsaffung geschmackvoll gefertigt werden. — Die französische Mode bringt uns, im Gegensatz zu der deutschen und englischen, meist Toiletten in lebhaften Farben und extravaganten Formen und begünstigt die gerafften und gebauschten Kleiderröcke. Ein grelles Ziegeiroth, Altroja, Saphirblau, sowie dunkle und originelle Farben, deren Namen dem Reiche der Amphibien entnommen sind, bilden die französischen Modefarben und so werden wir denselben auch wohl in Deutschland, wenn auch hoffentlich vereinzelt, begegnen. Ein dunkles Olivengrün nennt sich indisches Krotobilgrün, ein helleres dagegen Schlangengrün, selbst Alligatorbraun und Molchfarbe ist vertreten. Sicher hätten sich wohl auch andere Namen für befugte Modefarben gefunden, allein die Pariserinnen lieben nun einmal das Außergewöhnliche, ein jeder nach seiner Weise! — Die bereits mehrfach erwähnten Nackenschleifen fangen in letzterer Zeit an, recht in den Vordergrund zu treten, sie werden augenblicklich von breitem Morieband geschlungen und hängen die Enden meterlang auf das Kleid herab. Statt der Halskräusen wird mehr und mehr der schlichte Leinentragen bevorzugt, auch ergänzen breite Krawatten aus Crèpe de Chine oder Kreppstoffe häufig äußerst kleidsam die den Hals frei lassenden Umlegeträger der Kleider. Ferner kommen die anmutigen Musselinfichus, welche vor ungefähr hundert Jahren ein beliebtes Puzstück der Frauen und Mädchen bildeten, gegenwärtig von Neuem in Aufnahme und ergeben sogar zu Gesellschaftskleidern eine effektvolle Taillengarnitur in der Weise, daß der verrundete Ausschnitt der Taille durch ein leicht gefaltetes und mit einem Plisseebolant besetztes Fichu aus Seidenmusselin bedeckt ist, dessen Enden sich in Form eines schmalen Jabots am Taillenschluß entlang bis zur Schenke herabwinden.